

Rezension Höbarth ÖZKD

Anton Distelberger, Josef Höbarth (1891 – 1952). Fährtenleser im Waldviertel. Eine Lebensgeschichte, Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 62, 2022.

Höbarth ist Kulturinteressierten als Name des großen und vielseitigen Museums im niederösterreichischen Horn ein Begriff, das nach wie vor Muss für österreichische Archäolog:innen darstellt. Über den Namensgeber Josef Höbarth wird die jüngere Generation wohl weniger informiert sein: Dem vermag das neue schön gemachte und ausgezeichnet recherchierte Buch von Anton Distelberger mit seinen 612 Seiten, 150 (guten Abbildungen) und 1873 (!) Anmerkungen jetzt ganz trefflich Abhilfe zu schaffen. Distelberger selbst wird den Frühmittelalterarchäolog:innen jedenfalls durch seine Awar:innenforschungen und den Denkmalpfleger:innen vielleicht durch seinen Beitrag zur Tagung „Denkmalwerte und Denkmalschutz in der Archäologie“ (ÖZKD LXVIII, 2014) präsent sein.

Braucht es nach dem – sehr berechtigten – positiven, auch überregionalen Medienecho und ausführlichen Besprechungen (z. B. Günther Haller, Ein Original aus dem Waldviertel, Die Presse 11. 2. 2023, <https://www.diepresse.com/6250063/ein-original-aus-dem-waldviertel-abgerufen> 4. 4. 2023) noch eine weitere Rezension? Vielleicht doch, aus dem Blickwinkel des am Bundesdenkmalamt tätigen Rezensenten, dessen erster Fachvorgesetzter Friedrich Berg (20. 2. 1930 - 1. 2. 2023) der direkte Nachfolger Höbarths am Museum in Horn war. Mit dessen Witwe Beatrix Berg konnte der Rezensent eben auch wieder über den ihr gut erinnerlichen Höbarth sprechen: diese Erinnerung ist durchaus zwiespältig und da taucht so manches auf, wie die Brückierung ehemaliger Gönner durch den in der NS-Zeit einflussreich und „unabhängig“ gewordenen Selfmademans.

Und diese Zwiespältigkeit ist ja auch im Buch gut dargestellt (S. 60 ff. mit einem Hinweis auf Beatrix Berg S. 66). Was war dieser Höbarth? Ein engagierter Laienforscher, wie man heute wohlmeinend sagen würde? Ein besessener Selbstverwirklicher, der aber schon auch finanzielle Zuwendungen der öffentlichen Hand erwartet? Bei dem authentische archäologische Befunde und „inszenierte Entdeckungen“ (z. B. S. 62) nicht wirklich zu unterscheiden sind? Eine Hassliebe der „offiziellen“ Wissenschaft, die sich bei ihm die Klinke in die Hand gab und die u. a. seine Funde für die bis heute gültige Benennung einer Kulturstufe (Baierdorf S. 198) heranzog? Letzteres geschehen durch den Universitätsprofessor Richard Pittioni, dem übrigens der oben genannte Fritz Berg den Museumsposten in Horn zu verdanken hatte.

Streit mit Konkurrent:innen (darunter die bemerkenswerte Angela Stifft-Gottlieb vom Krahuletz-Museum im nahen Eggenburg, ebenfalls wie viele in der österreichischen Archäologie Tätige eine prononcierte Nationalsozialistin) und fast schon verzweifelte Versuche um offizielle Anerkennung (Korrespondent des Bundesdenkmalamtes 1932, S. 251; Berufstitel Professor knapp vor seinem Tod 1952, S. 515 ff.) mit Interventionen hoher staatlicher und kirchlicher Stellen erinnern an ähnliche Fälle von zumindest regional bestimmenden „Laienforschern“ (bewusst nicht gegendert) aus den allerletzten Jahrzehnten, wo die Beurteilung zu Lebzeiten ebenso schwierig bleibt wie sie Pittioni offenbar bei Höbarth gefallen ist (S. 518). Was macht der damalige politische Stakeholder, immerhin Landeshauptmann? Er soll gesagt haben (Überlieferung von Fritz Berg) *„Da Krahuletz war Professa, da Höbart wird a Professa!“* (S. 517).

Und verschlungen kontrovers sind auch die Korrespondenzen und die Annäherungs- oder Abgrenzungsversuche des Bundesdenkmalamtes damals wie heute in ähnlichen Fällen. Das Buch stellt somit auch ein Stück Institutionen- und Zeitgeschichte mit vorzüglicher Quellenbenutzung (einige Quellen zusätzlich zu den Einzelpassagen im Anhang S. 550 ff. transkribiert) durch Distelberger dar. Eine Veröffentlichung in den Schriften des Bundesdenkmalamtes wäre daher durchaus angebracht gewesen, sie ist trotz des Interesses des Rezensenten nicht zustande gekommen, was aber letztlich gar nichts macht: Das Buch ist da, es ist spannend zu lesen und gut zu benützen. Seine Benutzbarkeit hätte ein Personen- und Ortsregister vielleicht noch zusätzlich erleichtern können.

Bernhard Hebert, zu Ostern 2023